

Luftwaffe droht «strategische Lücke»

Korpskommandant Aldo Schellenberg zu Perspektiven der Schweizer Luftverteidigung

Das Nein des Souveräns zur Beschaffung des Gripen im Mai 2014 droht in eine «strategische Lücke» im Luftraumschutz zu münden. Die Luftwaffe hält dagegen, wie Kommandant Aldo Schellenberg bei einem Truppenbesuch in Norwegen betonte.

HANSPETER METTLER, TRONDHEIM

Soschär das 53,4-Prozent-Nein der Schweizer Stimmberechtigten zum Kauf von Gripen-Kampfflugzeugen im Mai 2014 die mittelfristigen Perspektiven der Schweizer Luftwaffe kompromittiert hat: Die Erwartungen der Öffentlichkeit, auch der eidgenössischen Räte, an die Leistungsfähigkeit der Luftstreitkräfte bleiben unverändert hoch. Davon zeugt nicht zuletzt die vom Parlament beschlossene Umsetzung der Motion Hess für die «erhöhte Bereitschaft für den Luftpolizeidienst auch ausserhalb der normalen Arbeitszeiten». Das Ziel des Vorstosses lautet, rund um die Uhr an 365 Tagen innerhalb von 15 Minuten Interventionen im Rahmen des Luftpolizeidienstes sicherzustellen. Nach einem schrittweisen Hochfahren ab dem kommenden Jahr soll der Motionsauftrag per Anfang 2021 erfüllt sein (NZZ 2. 12. 15).

Bis hinauf zum Polarkreis

Wer rund um die Uhr luftpolizeilich zur Intervention befähigt sein will, muss voll nachflugtauglich sein. Das gilt selbstredend erst recht für Einsätze in einer höheren Konfliktskalausstufe bis hin zum Kriegseinsatz, für den sich die Luftwaffe gemäss Auftrag bereitzuhalten hat. Nun sind dem Nachflug-Training schweizerischer Militärs aus Lärmzuschuldungen enge Grenzen gesetzt. Geübt werden kann an einem Abend pro Woche mit vielen Einschränkungen im Winterhalbjahr; sommers wird es zu spät dunkel. Aus diesem Grund disloziert die Luftwaffe seit 1998 mit einem Detachement regelmässig einmal pro Jahr auf die Luftwaffenbasis Öland unweit Trondheim in Mittel-Norwegen. Hier, auf der Breite 63,5 Grad Nord, ist es zurzeit nachmittags gegen halb vier Uhr stockdunkel.

Die Trainingsbedingungen, welche die norwegische Luftwaffe den Gästen aus der Schweiz anbieten kann, sind hervorragend. Über der Nordsee können Überschallflüge auch in geringsten Flughöhen bis kurz vor Mitternacht durchgeführt werden. Der Trainingsraum erstreckt sich nordwärts bis in den Bereich des Polarkreises. Legte man die Übungs-



Schweizer F/A-18 im subarktischen Schummerlicht in Öland, bereit für das nächtliche Training.

HANSPETER METTLER

zone auf eine Karte Mitteleuropas, reichte sie von Hannover bis Savoyen.

Nach Öland geflogen sind acht F/A-18 der Schweizer Luftwaffe. Die vierwöchige Kampagne «Nightway 2015» geht in diesen Tagen zu Ende. In der ersten Hälfte wurden erfahrene F/A-18-Piloten beibehalten. Auch hohe norwegische Luftwaffenoffiziere sprechen von einer willkommenen Win-win-Situation, da ihre F-16-Jets als Aggressoren gegen verteidigende Schweizer Kampfflotten antreten konnten. In der zweiten Hälfte von «Nightway» stand aus Schweizer Sicht das grundlegende Nachflugtraining jüngerer Piloten im Zentrum. Unter dem Strich absolviert heute die F/A-18-Flotte rund 50 Prozent des Nachflugtrainings in Norwegen. Mehr habe keinen Sinn, sagen Luftwaffen-Spezialisten; es müsse eben auch in unserer, in der Schweizer Topografie geübt werden.

Korpskommandant Aldo Schellenberg, Chef der Schweizer Luftwaffe, hat in dieser Woche in Begleitung einer kleinen Journalistengruppe dem übenenden F/A-18-Detachement in Öland einen Truppenbesuch abgestattet. Er äusserte sich bei dieser Gelegenheit auch zur Mittelfristplanung in seinem Verantwortungsbereich, namentlich nach dem

Nein zum Kampfjet Gripen. Sein Befund ist keineswegs beruhigend: In der normalen Lage seien die nach drei Verlusten verbliebenen 31 F/A-18 durchaus ausreichend. Sollte der Bundesrat in Krisensituationen jedoch den Luftraum für bestimmte Herkunftsländer oder für spezifische Gebiete sperren müssen, wäre nach zwei Wochen permanenten Einsatzes zweier F/A-18-Jets mit einem Grounding der Flotte zu rechnen.

Das führt Schellenberg zur Überzeugung, dass nach dem Nein zum Gripen die Flugzeugzelle des F/A-18 mindestens auf 6000 (ursprünglich 5000) Flugstunden zertifiziert werden sollte. Das sei, wenn auch unter Kostenföhrung, technisch möglich. Es erlaube den Einsatz der Flotte bis mindestens 2030 oder darüber hinaus – freilich nur, wenn die Flugstundenzahl gegenüber der gegenwärtigen Planung markant reduziert werde. Geschehe bezüglich Lebensdauer der F/A-18 nichts, seien diese ab 2025 nicht mehr einsetzbar. Für Schellenberg ist deshalb klar, dass angesichts des frühestmöglichen Zugangs eines neuen Kampfflugzeugs die Lebensdauer der F/A-18 verlängert werden muss, soll nicht eine schwerwiegende «strategische Lücke» in der Luftverteidigung entstehen. Und dieser Neuzugang werde Zeit

brauchen – auch wenn, nach heutiger Planung, 2017 mit der Evaluation eines neuen Kampfflugzeuges begonnen werde: Typentatschwerd 2020, Rüstungsprogramm 2022, allfällige Referendumsfrist, Unterzeichnung der Kaufverträge 2024. Das Szenario eines kompletten F/A-18-Groundings in der Mitte der 2020er Jahre wäre für Schellenberg eine absolut unannehmbare Perspektive. Eine Luftwaffe danach gleichsam wieder von Grund auf neu aufzubauen, hält er auch angesichts der langen Ausbildungszeiten der Besatzungen und der Unterhaltsbetriebe für unrealistisch.

Tiger flüge halten?

Eine Fussnote noch: Angesichts der dringend gebotenen Reduktion der Flugstunden zur Schonung der 31 verbliebenen F/A-18 böte sich möglicherweise eine Verlängerung der Einsatzdauer eines Teils der Tiger-F-5-Flotte bis über 2025 an – als Zielflugzeug unter anderem. Sind F/A-18 in dieser Funktion für teures Geld unterwegs, tendiert der Ausbildungsgewinn gegen null. Und wie Unterhaltssachverständige bestätigen, ist der Tiger flugtechnisch keineswegs am Lebensende – sosehr er als Kampfmittel mittlerweile obsolet geworden ist.

Anonyme Geldflüsse austrocknen

SP lanciert Volksinitiative für mehr Transparenz

Die Sozialdemokraten beklagen, dass den Siegern der nationalen Parlamentswahlen – SVP und FDP – im Wahlkampf ungleich viel mehr Geld zugeflossen sei. Deshalb drängt sich für die SP die Frage auf: Gibt es einen Zusammenhang zwischen Geld und Wahlerfolg? Bedeutet viel Geld viele Sitze? Für die SP steht fest, dass Gegensteuer nottut. Am Samstag sollen die roten Delegierten grünes Licht geben für die Lancierung der Volksinitiative «für mehr Transparenz in der Politikfinanzierung». Das Anliegen ist nicht neu. Im Wahljahr 2011 waren mehrere Transparenzprojekte lanciert worden, die aber allesamt im Sand verfielen. Weil sich dieser trotz harter Kritik seitens des Europarats und der OSZE der Bundesrat nicht bewegt habe, sei eine Volksinitiative der einzige Weg, um weiterzukommen, begründete die SP-Geschäftsleitung ihr Ansinnen.

Offenlegungspflichten

Die Initiative enthält drei Forderungen: Die im Bundesparlament vertretenen Parteien sollen gegenüber der Bundeskanzlei jährlich ihre Bilanz und Erfolgsrechnung sowie alle Geldzuwendungen im Wert von mehr als 10 000 Franken pro Jahr offenlegen müssen.

Parteien und Personen, die im Wahlkampf oder für eine eidgenössische Abstimmungskampagne mehr als 100 000 Franken ausgeben, sollen den Gesamtbetrag, die Herkunft der Eigenmittel sowie sämtliche Zuwendungen im Wert von mehr als 10 000 Franken transparent machen müssen.

Die Annahme anonymer Geldzuwendungen sei zu untersagen.

Der Ruf nach grösstmöglicher Transparenz im politischen Sponsoring ist zur Linken seit langem unbestritten. Die Forderung ist bisher von bürgerlicher Seite konsequent abgelehnt worden mit dem Hinweis, dass eine staatlich verordnete Transparenzpflicht mögliche Geldgeber abschrecke, weshalb letztlich das schweizerische Milizsystem insgesamt geschwächt würde.

Demgegenüber sieht sich die Linke systematisch benachteiligt, weil sie in Abstimmungskämpfen und Wahlen mit ungleich kürzeren Spissen antreten müsse als die bürgerliche Konkurrenz. Die Jungsozialisten argumentierten zudem klassenkämpferisch: Die Forderung nach Finanzierungsansatzreichtum sei «in die kontinuierliche Kritik der Juso an den demokratiefeindlichen Auswüchsen des kapitalistischen Systems ein». Wenn die SP-Delegierten am Samstag der Lancierung der Volksinitiative zustimmen, so kann sich die junge Garde einmal mehr als Taktgeberin in die Brust werfen. In mehreren Kantonen haben die Juso mit singemässen Initiativen das Feld bereits beackert.

Verbündete gesucht

Die SP hofft, dass ihre Volksinitiative überparteilichen Sukkuss erhalten wird. Der streitbare Schaffhauser Ständerat Thomas Minder gilt als potenzieller Verbündeter. Im Kreis der SVP exponiert sich der St. Galler Nationalrat Lukas Reimann seit längerem als Kämpfer gegen Intransparenz und Verfall. Im Wahljahr 2011 hatte er mit Gleichgesinnten eine Initiative «für die Offenlegung der Politiker-Einkünfte» lanciert. Das Volksbegehren scheiterte im Stadium der Unterschriftensammlung.

Für die SP-Transparenzinitiative kann sich Lukas Reimann gar nicht erwehren. Es handelt sich um eine Fehlkonstruktion, weil die Initiative zwar Parteipendenden offenlegen wolle, aber die Einkünfte der Politiker sträflich ignoriere. Schon heute sei festzustellen, dass Parteipendenden direkt zu Politikern umgelenkt würden. Die SP-Initiative werde diesen ungenutzten Trend verschärfen, prognostiziert Transparenzbeauftragter Reimann. «Die Mandate-Sammler im Bundeshaus reiben sich schon jetzt die Hände und danken der SP».

Alles hinterfragen

Laut der Trendforscherin Li Edelkoort muss sich die Konsumgesellschaft neu erfinden

Seit Jahrzehnten prägt die Niederländerin Li Edelkoort die Zukunft der Mode- und Designszene; sie entwarf die Produkt- und Markenidentität von weltumspannenden Konzernen. Doch nun hat sie eine neue Vision.

NADINE JÜRGENSEN

Die Welt steht vor grossen Umbrüchen. Das sagt Lidewij Edelkoort, die als eine der Pionierinnen der Trendforschung gilt – und die in den vergangenen 35 Jahren mit ihren Voraussagen die Mode- und Designwelt massgeblich mitprägte – und davon profitierte. Zu den Kunden ihrer Beratungsfirma Trend Union mit Sitz in Paris gehörten etwa Coca-Cola, Siemens, Estée Lauder oder Gucci.

Die Frau, die vom niederländischen Hof zum Ritter geschlagen wurde, sagte

im März dieses Jahres der Mode allerdings den Tod voraus: «Fashion as we know it is dead.» Ihr darauffolgendes Manifest «Anti-Fashion» richtete hart über die Modeindustrie, kritisierte fehlende Werte und mangelndes Wissen der Designer und die ausbeuterischen Produktionsbedingungen der Fast-Fashion-Industrie.

Konsum neu gedacht

Li Edelkoort wäre nicht Li Edelkoort, wenn sie nicht wüsste, wie es nun weitergehen soll. Ihr neues Manifest mit dem Titel «The Emancipation of Everything 2017», das sie am nächsten Montag an einem Seminar in Zürich vorstellen wird, geht in seiner Kritik allerdings weit über den Zirkel der Mode- und Design-Afficionados hinaus. Sie antizipiert darin vielmehr die Herausforderungen der gesamten Konsumgesellschaft.

Edelkoort fordert nicht nur ein Umdenken, sondern einen radikalen Um-

bau der bestehenden Wirtschaft. Es müsse eine Brücke zwischen der Marktwirtschaft und der aufblühenden «economy of parasites» geschlagen werden. Die «Parasiten», welche die traditionelle Marktwirtschaft aussaugen und damit töten würden, müssten vernichtet werden. Die Wirtschaft werde sich vor allem dank innovativen Startups und Entrepreneurs weiterentwickeln, die der Weltgemeinschaft vorleben und zeigen, wie wir in Zukunft teilen, mieten und einander besser zuhören würden. Konsum müsse neu gedacht, ja gar neu erfunden werden, schreibe die Trendforscherin. Für die Modeindustrie, orakelt Edelkoort, müssten neue Formen des Handels und Vertriebs erfunden werden, die von der persönlichen Verbindung zum Konsumenten ausgingen.

Keine Konventionen mehr

Um diese Ziele zu erreichen, müssten aber die bestehende Ordnung, altherge-

brachte Normen und ungeschriebene Gesetze überdacht und allenfalls über Bord geworfen werden. Unsere Gesellschaft habe sich in den letzten hundert Jahren in einen Knoten verstrickt, in dem Konventionen jeden Lebensbereich durchdrungen hätten. Sei es die Art, wie man die Schäfte eines Schnitthuhns bindet oder wie man eine Tasse Tee zubereitet, sei es wie eine Stadt geplant wird oder wie wir ein besseres Bankensystem errichten könnten. Nun sei es an der Zeit, diesen Knoten zu sprengen.

Wir seien alle gefangen im alltäglichen Trübsal, schreibt Li Edelkoort. Sich eine völlig veränderte Gesellschaft vorzustellen, sei deshalb fast unmöglich. Deshalb müsse nun eine Welle an Innovation ausgelöst werden, dank der sich jeder von allem emanzipieren könne. Alles, jedes Detail müsse hinterfragt werden: Braucht ein Glas einen Stiel, ein Schuh einen Absatz, ein Rock einen Saum? Die Ausnahme müsse zur Regel werden.



Die Schweizer Luftwaffe trainiert ihre F/A-18-Piloten jedes Jahr auch in Norwegen auf dem Nato-Stützpunkt. KARIN HUBER

Einsam in der Hornet durch die stockfinstere Nacht

Die Schweizer Luftwaffe trainiert ihre F/A-18-Piloten in Norwegen

Andri Gaudenz aus Igis trainierte während zwei Wochen mit Piloten aus Payerne auf dem norwegischen Militärflughafen Ørland Nachtflüge und Flüge für den Luftpolizeidienst der Schweizer Luftwaffe. Wir haben ihn begleitet.

VON KARIN HUBER

Es ist zappenduster. Kein Mond, kein Stern, keine Lichter, nicht einmal ein Schimmer aus dem nahen Städtchen Brekstad mit seinen weniger als 2000 Einwohnern. Und es ist eiskalt. Der Wind fegt immer wieder mit bis zu 70 Stundenkilometern über den norwegischen Militärflugplatz in Ørland. Den Schnee hat es erst vor wenigen Tagen von den Pisten geblasen. Dafür wechseln sich Hagel, Regenschauer und Windböen ab. Das Wetter ändert sich im Minutentakt. Andri Gaudenz aus Igis, mit 26 jüngster F/A-18-Pilot der Schweizer Luftwaffe, absolviert im 1900 Kilometer entfernten Ørland auf der Nato-Kriegsbasis sein zweiwöchiges Nachtflugtraining auf dem F/A-18-Kampffjet.

Über 100 Flugstunden hat er seit Februar auf der hochkomplexen F/A-18 absolviert. Es ist nun das erste Mal, dass er auf seiner Hornet nachts über fremdem Territorium trainiert. Der Tiger am Heck seiner Hornet, Wahrzeichen der Fliegerstaffel 11, zieht jeden Blick auf sich. «Der steht für Schläuheit, Kampfgeist und Einsatzwillen», sagt Andri.

Der Jungpilot, im Status eines Wingman, hat sich im Vorfeld der diesjährigen Luftwaffen-Kampagne «Nightway» viele Gedanken darüber gemacht, wie es denn in Norwegen sein möge, in

völliger Dunkelheit bei Wind und Wetter zu fliegen. Dort ist es schon Mitte November während fast 16 Stunden dunkel. «Oft gibt es Nebel, Schneestürme auch. Du sitzt dann in deiner Hornet, fliegst teilweise mit über 1000 Stundenkilometern durch die unbekannte Nacht über das unbekannte Meer und siehst nichts. Aber ich weiss: Da muss ich durch. Ausserdem sind wir für Notfälle gut gerüstet: Im Schleudersitz ist auch ein Gummiboot integriert und wir tragen einen feuerfesten warmen Neoprenanzug für den Fall aller Fälle, denn das Wasser ist eiskalt. Der Haken ist: Wir benötigen an die 20 Minuten, um uns für den Flug anzuziehen. Steckst du dann endlich im Anzug, fühlst du dich mehr wie ein Michelinmännchen als ein Pilot...».

AM 1. DEZEMBER BEGEGNEN wir uns in Ørland. Andri steht neben seinem 17,07 Meter langen und 1,8 Mach schnellen Kampffjet, simulierte Lenk Waffen an den Flügeln, die Kanone (ungeladen) an Bord. «Es war fast alles so, wie ich dachte», lächelt er in die feuchte, windige, fingersteifige Dunkelheit hinein. Und er wiederholt, was er zuvor schon in der Schweiz sagte: «Du siehst tatsächlich einfach nichts, da helfen nur noch die Instrumente, der Radar und die blinkenden grünen Positionslämpchen meiner Hornet-Kollegen, sofern sie nahe genug fliegen».

Ein bisschen stressig gewesen ist sein erster Flug. Das Neue, das nicht Vorhersehbare, der starke Wind, die schlechte Sicht. Und dann waren auch noch die G-Hosen zu eng eingestellt. «Ich schwitzte zum ersten Mal, obwohl es bitterkalt war», grinst Andri in der Erinnerung. «Ausserdem packte ich meine Papiere auf dem Weg zum Flieger nicht vollständig wasserdicht ein, sodass ich sie im Cockpit nicht mehr so gut lesen konnte. Denn solange das Triebwerk nicht läuft, gibt es ja keinen

Strom und damit keine Beleuchtung. Du brauchst eine Taschenlampe, um die Instrumente zu erkennen.

ANDRI GAUDENZ HAT TROTZ allem Unvertrauten seinen ersten und alle weiteren insgesamt sieben Nachtflüge gut hingekriegt. Die Angst ist nie mitgeflogen, auch nicht, als er überschallmässig im Tiefflug über die ruppige See donnert. «Ein bisschen nervös war ich schon», räumt Andri ein. «Auf Meereshöhe hat die Hornet viel mehr Power als in 10000 Meter Höhe, wo sie trotz ihrer 60000 PS fast still steht. Und sie verhält sich viel agiler. Je mehr ich am Stick ziehe, desto mehr G habe ich. Die Grenze liegt bei 7,5 G, ab dann wird die Flugsteuerung abgeriegelt.»

«Vor den Flügen gibt es immer Briefings», erzählt Andri. «Dabei musst du die Ohren spitzen. Denn jedem Piloten muss in der Luft alles klar sein, danach kannst du nicht mehr fragen». Er weiss: «Die Missionen sind komplex, die Technik auch. Darum werden im Flieger die einfachen Dinge schwierig». Nach dem gut einstündigen Flug durch norwegische Schwärze kommt das Debriefing.

Pilot werden wollte Andri schon immer, machte darum noch während der Matura in der Mittelschule Schiers eine Segelflugausbildung in Bad Ragaz. Dann meldete er sich bei der VBS-Organisation SPHAIR für die weitere fliegerische Ausbildung an. An der ZHAW in Winterthur absolvierte er das Aviatik-Studium, das er mit der Linienspilotenlizenz verknüpfen konnte. Zwischen Januar und Sommer 2015 erfolgte der Umschulungskurs auf die F/A-18, gleich danach kam die Weiterbildung Taktik. Und jetzt ist Andri ausgebildeter Wingman. In zwei Jahren geht's zur Unterleader-Ausbildung (Section Lead).

DIE SCHWEIZER LUFTWAFFE hat mit Norwegen vor über 17 Jahren ein Abkommen für vierwöchige Flugtrainings im



Andri Gaudenz aus Igis ist zum ersten Mal während seiner F/A-18-Ausbildung nachts geflogen. HANSJÖRG EGGER

« Du siehst tatsächlich einfach nichts.»

ANDRI GAUDENZ

ALS PILOT DER LUFTWAFFE

Jungen Leuten fehlt oft der Mut, sich für eine Pilotenausbildung anzumelden, klagt Brigadier Peter Soller, Kommandant des Lehrverbandes Flieger der Luftwaffe. Viele glaubten zu Unrecht, sie müssten «Superman» sein, um das zu schaffen. Ausbildung und Beruf seien attraktiv und gut machbar, so Soller. Erste Anlaufstelle für junge Leute ist SPHAIR. Die Eignung kann man selbst mittels Fragebogen abklären. www.sphair.ch

November/Dezember für Ørland, Teil des Nato-Infrastrukturprogramms, getroffen. Denn in der Schweiz ist es den Piloten und Nachwuchspiloten wie Andri schon aus Gründen der Lärmschutzregeln nicht möglich, solche intensiven Trainings zu absolvieren. Und Tiefflugmanöver im Überschall sind auch aus topografischen Gründen ein Ding der Unmöglichkeit.

Jeden Tag stehen für Andri und seine Kollegen Trainings für den Luftpolizeidienst an; nach 15 Uhr, dann wenn es eindunkelt, die Nachtflüge. Acht F/A-18 sind in Ørland für 16 bis 20 ausgebildete und ebenso viele Nachwuchspiloten einsatzbereit. Dieses Mal war bei den Norwegern manches etwas anders, geheimer, abgeschotteter, da neue Aktivitäten der Nato-Verbündeten im Gange sind und die Air Force gerade eine neue Base aufbaut, um Platz zu schaffen für bis zu 45 neue F-35 A.

NEUE FLIEGER HÄTTE DIE Schweizer Luftwaffe auch gerne gehabt. Weil sie nach dem Gripen-Grounding immer noch nicht weiss, wie es genau weiter geht, besteht nun ein strategisches Loch, «eine Sicherheitslücke der dritten Dimension», formulierte es Luftwaffenkommandant Aldo C. Schellenberg kürzlich in Ørland bei seinem jährlichen Truppenbesuch. «Wir können mit unseren F/A-18 in der Schweiz den Luftpolizeidienst machen, viel mehr aber nicht. Es fehlen uns genügend Kampffjets. Bis zu einem parlamentarischen Entscheid bleibt uns nichts anderes übrig, als die Lebensdauer unserer F/A-18 zu verlängern».

Es fehlt aber auch bald einmal an Pilotennachwuchs. Die Schweizer Luftwaffe ist darum froh über Jungpiloten wie Andri Gaudenz, die den Flugvirus in sich tragen. Weil sich zusehends ein Mangel an Piloten abzeichnet, wurde nun das Ausbildungskonzept angepasst.

Brücke zur Gesellschaft

Revue
Universitaire
Suisse

Rivista
Universitaria
Svizzera

Gasetta
Universitara
Svizzra

VISION

Pont vers
la société

Ponte verso
la società

Punt per
la comunità

Schweizer Hochschul Zeitung



AZB
8032 Zürich

VISION

Winter
Hiver
Inferno
Infern

Herausgeber:

Dr. Bernhard im Oberdorf

Chefredaktion:

Vorsitz: NN

Telefon (0041) 44-363 00 00

Stv. Vorsitz: Ernestina Soares

Telefon (0041) 78-716 88 88

Art Director: Radu M. Klinger, dipl.Natw.ETH

Telefon (+41) 44-271'88'33 - care4brain@hotmail.com

Redaktion:

Lektorat & Korrekturen: Sylvia Stocker

Management & Wirtschaft: Dr. Arthur Mentele

Hochschule & Studentenschaft: Constantin Benz

Forschung & Wissenschaft: Dr. Peter Köppel

Feuilleton & Gesellschaft: Analaura Spehar

Theater & Medien: Tobias Kunz

Kultur & Reisen: Werner Knecht a.I.

Lifestyle & Sport: Christine Hinnen

Tourisme & Culture: Véronique Coppey

Coaching: Hedda Hippia Schilling

Delegierter des Schriftrates: Werner Knecht

Redaktionelle Mitarbeiter & Korrespondenten:

Dr. Susanne Benner, Daniel Bühlmann, Gaby Oehler, Jürg Altwegg, Mía Sporer, Ruth Schlumpf, Anita Dahinden, Jürg Kilchherr, Dr. Calista Fischer, Alexander Reichelt, Katharina Lammeck, Heini Hofmann, Ali Slaoui, Ronald Felder (Austria)

Adressen der Redaktionen:

Zentral-Redaktion: Irchelsrasse 44, 8057 Zürich,

Postfach 212, 8024 Zürich, Tel. (0041) 44 363 00 00

(0041 79 400'48'00), E-Mail: bio@synthese.uzh.ch

Redaktion Urschweiz: Kirchgasse 11, 6460 Altdorf

Rédaction Romandie: Pimparnou, 1911 Ovronnaz

Verlag: Liberal-Demokratisches Zentrum, Verein

Postfach 1880, CH-8032 Zürich

Telefon (0041) 44 363 00 00, Fax (0041) 44 363 30 00

Abonnemente

Abonnemente: Vision und Ergo: 2.- / Jahr;

Studenten: 1.- / Jahr; Ausland: 10.- / Jahr
(schliesst Mitgliederbeitrag (Passivmitglied) ein).

Inserate

Insertionspreis: Fr. 2.- / mm, Rabatte anfragen

Postcheckkonto: 80 - 46 301-8

Schriftrat

Dr. Bernhard im Oberdorf, Präsident;

Werner Knecht, Delegierter;

Dr. Reinhard Oertli; Ralph R. Faes;

Dr. Barbara Gorsler;

Dr. Thomas F. Ladner, Mohan Mani

Konditionen

Die mit Namen oder Initialen unterzeichneten Beiträge brauchen nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Die Verantwortung liegt beim Autor. Es bleibt dem Herausgeber vorbehalten, Doppelnummern erscheinen zu lassen. Die Redaktion behält sich die Kürzung von Leserbriefen vor.

Die Mitarbeit erfolgt grundsätzlich ehrenamtlich.

Druck

Zehnder Print AG, 9532 Rickenbach TG

Daten

Redaktionsschluss: 20. März 2016

Nachrichtenschluss: 30. März 2016

Eisige Politik der Macht

In dieser Winteredition haben wir einige Themen gebündelt, so dass auch Zusammenhänge – offensichtliche und diskrete – einsichtig werden. Dabei kommen die Bereiche der Politik, von Geschichte und Kultur – verbunden mit Reisen – zum Ausdruck. Nicht zu finden sind Beiträge zu Europa und der Eurokrise – da haben wir schon viel dazu publiziert.

Die «Jahreszeit» der **Freigabe des Frankens** können wir mit einem Streiflicht beleuchten: Wir haben die Aufgabe des Mindestkurses begrüsst, weil es wirtschaftlich notwendig war und wir davon ausgegangen sind, dass die Folgen – mit Anstrengungen – zu meistern sind. Trotz der Kurskorrektur ist vielerorts noch das Gejammer zu hören: Wer aus politischen Gründen diese Anbindung wollte – mit dem Hintergedanken, dass der Franken dann derart in die Abhängigkeit des «Euro» gerät, dass wir unsere Währung am besten gleich aufgeben und schleichend der Gemeinschaftswährung und der EU beitreten müssten – tobt natürlich noch immer – oder erst recht. In einem minimalistischen Bereich der Tourismusbranche würde man wohl gerne – statt sich kreativ anzustrengen – bequem Marge abschöpfen.

Zu relativieren ist auch der **Einkaufstourismus**: Der «Euroschock» hat die Menschen nur darauf gebracht, sich im Ausland die Preise einmal anzusehen. Dabei waren die Preise in der Schweiz seit jeher teilweise massiv, bis zu einem Mehrfachen übersetzt. Da haben internationale Konzerne (und nicht das Gewerbe) ebenso massiv Margen abgeschöpft – seit jeher schon dachten sie sich, dass man die Schweizer melken könne.

Und von den internationalen Machtverhältnissen können wir auch zur **helvetischen Machtpolitik** kommen; dieser sind einige Beiträge in dieser Edition gewidmet. Da stellt sich die Frage, ob es in der Politik

immer rein nur um die Sache geht – oder ob diese nicht auch ein Mittel zur eiskalten, vom Menschen distanzierten Gewinnung von Macht sei, die schliesslich das eigentliche Ziel ist. Ist es immer so, dass sich das «Volk» gegen die «Classe Politique» erheben muss, oder gibt es nicht auch einen «Clan Impérial», der gegen eine gemässigte politische und intellektuelle Elite antritt; einzigartig wäre das nicht, gibt es doch weltweit viele «Clans», oft sind es «Stammesfürsten», denen es in ihren Ländern weniger um die Bevölkerung als um die eigene Machtposition geht. Und wir wissen auch, dass es in Europa und in der Welt hinter den Kulissen diskrete Machtnetze gibt.

In unseren Berichten über die **Ägäis** konnten wir jenen über die Westtürkei verbinden mit einem Beitrag zu den angrenzenden griechischen Inseln: da wird die Szene der Wege der Flüchtlinge von einer anderen Seite aus beleuchtet. Dass es in diesen Ländern offenbar oft eher um die Macht als um die Sache geht, ist tragisch genug.

Den **Abonnementspreis** (mit Mitgliederbeitrag) haben wir für **Studierende auf einen Franken**, für alle andern auf **zwei Franken** festgelegt. Es freut uns, wenn einige von der minimalen Flughöhe abheben: Sie können sich gerne für **25 Franken als Economy-**, für **50 Franken als Business-** oder gar als **First Class Gönner** profilieren. Den Einzahlungsschein haben wir nicht beigelegt – die Konten sind unten angegeben.

Mit der **guten Akzeptanz** allein können wir aber keine Kosten decken. Daher wären wir für jede Art von **Unterstützung** sehr dankbar, sei es auf die Post (PC-80-46'301-8); oder auf die Zürcher Kantonalbank (IBAN - CH69 0070 0110 0064 0980 8): **Dank allen, die zum Gelingen beitragen.**

Der Herausgeber



Panoramaseiten 7 bis 9:

Ägäis: Kultur in der Westtürkei

Egée: Cyclades - Mykonos et Delos



Seiten 3 bis 5

Psychologie der Machtpolitik

Gesellschaftliche Kompetenzen



Seiten 13 und 14

Mit der Air Force in Norwegen

Fliegen - mit dem Simulator

Verlag: Synthese-Verlag, Postfach 2762, CH - 8033 Zürich, bio@synthese.uzh.ch, +41 79 400 48 00

Redaktion: Vision-Synthese, Postfach 212, CH - 8024 Zürich, bio@synthese.uzh.ch, +41 44 363 00 00

Herausgeber: Dr. Bernhard im Oberdorf, Irchelstrasse 44, CH - 8057 Zürich, bernhard.imoberdorf@uzh.ch, +41 76 563 63 00

Strategien der Machtpsychologie

Dialektische Skizzen aus der Realität / von Allister M. Fuchs

Namen werden keine genannt, es geht um Abläufe und Prinzipien. Allfällige Parallelen zur Wirklichkeit sind daher zufälliger Natur. Wer sich betroffen fühlt, muss sich selber befragen.

Wie ist das Phänomen zu erklären, dass es Organisationen gelingt, auch aus Führungszirkeln heraus durch verschiedene Gremien hindurch oft gewünschte Resultate zu erzielen? Schon in der bipolaren Epoche des «Kalten Krieges» war erstaunlich, wie es ein «einstimmiges Politbüro» war, das die Strategie einer ganzen Gross-



macht bestimmte. Wie solches möglich ist, lässt sich durch die Dialektik der Machtpolitik erklären – garniert mit einem Schuss an Psychologie.

Psychologischer Aufbau von Machtfeldern

So kann ein Machtfeld aufgebaut werden, wenn es ein Führungszirkel versteht, Leute der eigenen Wahl in den entscheidenden Gremien zu platzieren. Das gibt in dieser nächsten Ebene ein Machtfeld, das sich rein argumentativ als Multiplikator auswirken kann, der zu Mehrheiten führt, die über das rein arithmetische Mass hinausreichen. Schon wenn zwei statt jemand allein aus dem selben «Clan» in einem Gremium sitzen, ist die Wirkung mehr als nur doppelt so hoch – Schachspieler wissen um die Stärke verbundener Türme. Ein solcher Multiplikator Effekt kann entstehen, wenn weitere Akteure sich der zentralen, aus

dem Führungszirkel stammenden Position anschliessen, weil sie sonst befürchten, später nicht für eine interne Förderung auserwählt zu sein. Ein solcher Gehorsam geht über die gebotene Loyalität hinaus.

Wenn ein solches Gremium seine (oft einhellige) Empfehlung abgibt für das nächstfolgende, kann auch dort mit der selben Psychologie eine entsprechende Mehrheit entstehen. Das kann sich in einer *Kaskade* fortsetzen bis zur Basis, beispielsweise an General- oder Delegiertenversammlungen. Dabei ist es nicht zwingend, dass Persönlichkeiten mit grossem Einfluss auch in Institutionen der Organisationen ein-

gebunden sind; im Gegenteil kann eine Positionierung ausserhalb des institutionalisierten Bereiches die Wirkung noch steigern; dies deshalb, weil man damit - materiell oder immateriell - *informelle Macht ausüben kann, ohne formelle Verantwortung zu tragen.*

Für solche Prozesse wird oft der Anspruch erhoben, dass sie demokratisch legitimiert seien. Als dies erscheinen sie auch. Unsichtbar nach aussen bleiben aber die möglichen psychologischen Abläufe hinter den Kulissen, die sich, wie gezeigt, über mehrere Ebenen erstrecken können. Dies ermöglicht eine autoritäre Machtausübung. Ist dies der Fall, haben wir es mit scheindemokratischen Willensbildungen zu tun.

Paradigma des Alters...

Beim Trend der Förderung möglichst junger Leute, die naturgemäss oft *Quereinsteiger* sind, stellt sich ge-

nau diese kritische Frage: Geht es da im guten Sinne um einen «Generationswechsel»? Natürlich macht es Sinn, die *Blockaden aufzubrechen*, die sich ergeben aus Unbeweglichkeit in Denken und Verhalten, und mit denen jede Innovation und Kreativität verhindert wird.

Bloss ist ein solcher «*Aufbruch*» nicht das Privileg jener, die jung sind an Jahren – diese können auch selber in vorgefassten Schemen gefangen sein. Jene aber, die sich schon einige Erfahrung angeeignet haben, können durchaus auch über die Dynamik verfügen, zu neuen Horizonten aufzubrechen; dann tun sie das dank der Einsicht in den Sinn mit grösserem Engagement *der Sache zu liebe* – und mit nachhaltigem Schwung.

...und Erfahrung durch Reifung

Gerade in der Politik ist es nun einmal so, dass sich die hier relevanten Fähigkeiten nicht bloss schulisch erlernen lassen; ein Studium an einer Hochschule in Politologie und in Management bietet zwar eine gute Grundlage, genügt aber nicht: Es ist eine – wenn auch nicht immer notwendige – aber noch weniger hinreichende Bedingung. Entscheidend ist vielmehr, dass man sich dieses *Rüstzeug durch Erfahrung*, zu der auch Niederlagen gehören, aneignen kann – sie lässt sich aber nicht theoretisch aufpropfen. *Authentizität* ist angewachsen, nicht aufgesetzt.

Aus dieser Sicht fordern *Quereinsteiger*, zu denen besonders Junge

Schluss nächste Seite

In der Eiseskälte der Macht ist der Mensch immer allein: «Homo homini Lupus»: Hobbes neu gesehen.



Zeit-Zeichen

*Es geht der Trend um, dass auch in der Politik möglichst junge Leute in wichtige Positionen zu hieven seien. Verspricht man sich einen innovativen Geist? Warum haben die Indianer der Apachen, Navaho, Hopi und anderen Tribes den «*Rat der Ältesten*» so geschätzt?*

Führen durch Persönlichkeit

Um eine verantwortungsvolle Position auszufüllen, braucht es nicht nur technische Skills, sondern persönliche Reife. Diese fällt nicht als Manna vom Himmel. Verantwortung ausfüllen können jene, die nicht eine Position anstreben – koste es was es wolle – und die damit ihre persönlichen Defizite kompensieren. Mit solchen Führungspersonen gibt es eine freie Fahrt ins Desaster.

Wenn es auch Mode geworden ist, Quereinsteiger - ohne grössere Rücksicht auf Verluste - zu fördern, so geht das genau in diese Richtung: Oft fördert man so Technokraten und Karrieristen mit fehlender sozialer Kompetenz. In Wirtschaft und Politik führt das oft zu Fehlleistungen, für die dann andere, aber nicht die Verursacher, ausbaden müssen. Auch die Mär von der Frische der Jugendlichkeit könnte sich ins Gegenteil verkehren: sind es, gerade in der Politik, nicht auch junge Leute, die - sei es links oder rechts - anfällig sind für eine Radikalisierung?

Die Frage ist auch, ob man jenen, die man zu früh in die Einsamkeit des Gipfels führt, damit einen Dienst erweist. Eine Reihe früh eingestiegener eidgenössischer Parlamentarier fragt sich heute: was nun?

Bernhard im Oberdorf

Marginalien

Wenn sich eine Partei anschickt, die Disziplin mit Bestimmungen einzufordern, gemäss der ein jedes Mitglied, das – ohne von der Partei vorgeschlagen zu sein – eine Wahl annimmt, aus der Partei ausgeschlossen wird, dann mag das bei Politikern in andern Parteien zu Protesten führen: bis hin zum Vorwurf, dass dies totalitär sei, weil damit eine freie Wahl verhindert werde. Solche Sanktionen sind zwar nicht totalitär, aber sie sind autoritär.

Miss-Mut

Damit wird dieses Regime aber zu einer parteiinternen Angelegenheit: es ist Ausdruck einer eigentlichen **Miss-Trauenkultur**. Das ist zwar politisch nicht gerade vorbildlich; umgekehrt hat es aber das Parlament in der Hand, jemanden ausserhalb des Kreises der offiziell vorgeschlagenen zu wählen. Tut man dies nicht, weil man sonst fürchtet, es könnte zu Konflikten führen, dann ist das so etwas wie Feigheit vor der Drohkulisse. Aber gerade solcher **Wankel-Mut** ist der Nährboden für autoritäre Entwicklungen.

-BiO-

Strategien der Macht

Schluss von Seite 3

fast zwangsläufig gehören, zur Vorsicht heraus. Geht es bei der Förderung solcher Leute, die überraschend aus dem Hintergrund erfolgen kann, um die Sache – oder steht der Aufbau eines einem zentralen Zirkel genehmen Machtfeldes im Dienste der «unsichtbaren Geister»?

In der Praxis lässt sich dies im Rahmen von Wahlen gut illustrieren: Taucht jemand auf der Ebene eines Teilstaates (Land, Departement, Kanton) unvermittelt auf, setzt einen hohen Betrag ein für den Wahlkampf (eingebracht aus eigenen oder fremden Mitteln?) und gewinnt gleich die Wahl auf Kosten eines bisherigen Ratsmitgliedes, dann ist das schon einmal ein Hinweis auf übersteigerte Ambitionen; geht das dann einige Zeit später so weiter auf nationaler Ebene, indem ein solcher Kandidat (die Frauen sind immer mitgemeint) von seiner Partei für die Länderkammer, wie einen Senat oder einen Ständerat, vorgeschlagen wird und so auf der Welle der Wahlpropaganda reitend gleich in die grössere Kammer, in ein Repräsentantenhaus oder einen Nationalrat gewählt wird, dann wird die strategische Absicht

hinter dem Manöver offensichtlich.

Häufen sich quer einsteigende Kandidaten und werden diese auch noch in grosser Zahl gewählt, dann wird offenkundig, dass dahinter System stecken dürfte. Stürzen gleichzeitig noch Urgesteine – teilweise mit grosser Fallhöhe – ab, dann fragt es sich zumindest auch, ob hinter den Kulissen nicht ein Netzwerk eines Machtzirkels am Wirken sein könnte.

Planken der Förderung...

In einem solchen Gefüge stellt sich die Frage der individuellen Entwicklung. Entweder man hat selber Millionen, wird gesponsert mit der Preisgabe der eigenen Unabhängigkeit oder verfügt über die entscheidenden Beziehungen – *nicht Loyalität* (die nützt wenig), *sondern Folgsamkeit* bis hinunter zum Kadavergehorsam, werden dann zum Schlüssel des Erfolges.

Machtpositionen lassen sich auch mit *thematischen Trittbrettern* erobern – auch wenn das von kurzer Frist sein kann. Was für die einen ein Fukushima Effekt war, ist für die anderen eine Flüchtlingsproblematik. Da muss man gar nicht mehr differenziert argumentieren – auch wenn die Thematik zur Vermeidung

von Missbrauch gerade dies erfordern würde – es genügt dann eine Negativproklamation, um ein (grosses) Segment aus der Wählerschaft «abzustauben».

... und Taktik der Scheinwahl

Auf einer Regierungsebene kann es auch sein, dass man zwar für eine Wahl verschiedene Kandidaten präsentiert, dass man dies aber so tut, dass derjenige mit grosser Wahrscheinlichkeit gewählt wird, der dem Machtzirkel am besten entspricht. Da stellt man aus der einen Region jemanden vor, der aufgrund früherer «Sündenfälle» kaum wählbar ist und aus einem anderen Landesteil jemanden, der aufgrund bestimmter Ausbildungslücken – etwa Sprachkenntnissen – ebenfalls als kaum akzeptabel erscheint, und schon ist der Schützling von Mächtigen in der Position der fast schon sicheren Wahl, auch wenn er noch so roboterhaft im Wesen und ferngesteuert wirkt und er seinem einseitigen technischen Skills keinerlei gesellschaftliche Kompetenz (für ein Regierungsmitglied eigentlich unabdingbar) ansetzen kann.

Wer eine solche *Scheinwahl* in einem scheidendemokratischen Entscheidungsprozess den



Universität
Zürich UZH

executive | MBA



Infoanlass in Zürich
Mittwoch, 6. April 2016, 18:30 Uhr
Anmeldung +41 (0)44 634 29 87
info@emba.uzh.ch oder auf www.emba.uzh.ch

**Executive MBA Universität
Zürich: Innovativ. Praxisbezogen.
Ganzheitlich.**

Das Executive MBA der Universität Zürich bietet höheren Führungskräften eine interdisziplinäre Management-Weiterbildung modernsten Zuschnitts mit Fokus auf Intercultural Management.

Das Programm
_ konsequent berufsbegleitend
_ international
_ am Wirtschaftsstandort Zürich
_ Dauer 18 Monate
_ Beginn im August

Studienaufenthalte
_ Yale University (USA)
_ Fudan University (China)
_ Accra (Ghana)



Interessiert? Besuchen Sie uns auf unserer Website oder fordern Sie unsere Broschüre an: +41 (0)44 634 29 87 | info@emba.uzh.ch | www.emba.uzh.ch

Praktikum

Wer lieber etwas *lernt als viel verdient*, kann gerne bei uns in *Redaktion und Verlag* einen wertvollen **Leistungsausweis** erwerben:

Die Gelegenheit ist günstig, um sich bei uns flexibel weiterentwickeln zu können, bis in die *Verlagsleitung*.

Wer die Chance nutzen will, ist herzlich bei uns zur Mitarbeit eingeladen:

bio@synthese.uzh.ch
oder: 079 - 400'48'00

Synthese Verlag:
Postfach 1880
8032 Zürich



Plakate - wie sie an den Strassen standen: Vom Einsatz mit Fachkompetenz...

Wahlgremien vorsetzt, hat damit oft Erfolg – aber nicht immer: Denn emotionale Widerstände sind nicht planbar. *Vertrauen lässt sich nicht erzwingen.*

Vom Autoritarismus zum Totalitarismus

Wer den Kriterien der Machthaber nicht (ganz) entspricht, hat dann oft keine Möglichkeit, sich zu entwickeln: *wie politische Gefangene sitzen sie dann «im Verliess» ohne Aussicht auf eine Laufbahn.* Die Ansprüche autoritär ausgerichteter Organisationen – seien das politische Parteien, Kirchen, Verbände oder informelle Netzwerke – mögen so hoch sein, dass kaum mehr (viel) Raum für private Autonomie bleibt.

So liegt es auf der Hand, dass das oft als Voraussetzung eines ungesicherten Erfolges geforderte Engagement das Potential hat, um menschliche Beziehungen und andere (berufliche) Entwicklungen zu kompromittieren, sie können auch, mit Seitenblick auf Wahlkämpfe – wirtschaftlich und – mit dem geforderten Überengagement – gesundheitlich ruinieren: Wie viele haben sich schon im eigentlichen und übertragenen Sinne *in der Wüste für eine «Fata Morgana»* ruiniert?

Das gilt auch für Völker – gerade mit Blick nach Osten – die (irrtümlich?) Machthaber gewählt haben, welche absolute und gar qualifizierte Mehrheiten nutzen, um die Demokratie auszuhebeln: *das Volk hat nicht zwingend immer recht.*



...und erfolgreichen Rezepten, mit denen man differenziert Denkende von den Listen verbannt.

Im Unterschied zu **totalitären Regimes** hat man in **autoritären** aber zumindest noch die Ausstiegsmöglichkeit, auch wenn dies aufgrund erbrachter Vorleistungen und gewisser Abhängigkeiten schwer fallen mag; das ist dann das Problem im Grenzbereich des Sektenwesens: Man ist im autoritären Rahmen manchmal so gut wie mit Haut und Haar, aber noch nicht wie im totalitären Gefüge mit der Seele ausgeliefert. Eine solche Preisgabe zum *Gaudi der Machthaber*, das wäre der Sprung in den Abgrund.

Allister M. Fuchs

Tour d'horizon

Es kann gut sein, mit neuen Leuten – das müssen nicht unbedingt nur Junge sein – für eine Blutauffrischung zu sorgen, besonders dann, wenn die **«Alte Garde»** verkrustet, ja gar im Filz verstrickt ist.

Radikalisierte Jugend?

Ein Paradigmenwechsel mit neuen Leuten könnte in **Spanien**, wo die Regierung von Mariano Rajoy im Schatten des Verdachtes von Korruption und Unterwürfigkeit unter Brüssel im Zwielficht stand – und noch immer steht – notwendig sein.

In **Italien** steht jedoch der als Newcomer idealisierte Matteo Renzi, der mit seiner «Verschrottungspolitik» alter Gepflogenheiten für Furore sorgte, schon im Dämmerlicht: dass er sich eigentlich ohne Wahlen in der eigenen Partei an die Macht putschte, belegt seine *macchiavellistischen Talente*, aber nicht die demokratische Legitimation; ob das nachhaltig erfolgreich sein wird, ist fraglich.

In **Frankreich** strebt mit dem «Front National» eine Bewegung an die Macht, in welcher sich gerade die besonders jungen Vertreter durch eine besondere Radikalität auszeichnen – den Gründervater, Jean Marie Le Pen hat man zwar kaltgestellt, aber das familiäre «Tante Nichte Duo» – mit Marine Le Pen und der 25-jährigen Marian Maréchal le Pen – ist drauf und dran, ihm den Rang abzulaufen – das ist der sportliche Elan der Jugend – im übertragenen Sinn des Wortes.

Dass aber ein «Restart» mit jungen Machern auch katastrophal sein kann, zeigt **Griechenland**: Da hat der junge Premier Alexis Tsipras, einst der grosse Hoffnungsträger des geschundenen Volkes und der Jugend, sämtliche Wahlversprechungen über den Haufen gerannt – nur zum Wohle des durch die Aushungerung an den Bankomaten von der EU gebeutelten Volkes – oder zum eigenen Machterhalt? Ein Verrat eines Jungen auch an der Jugend. Der rebellische – aber etwas ältere! – Jannis Varoufakis hatte mehr Potential und Vision, wurde aber als unbiegsamer Finanzminister abgesägt.

Den Wind aus den gut gesetzten Segeln genommen hat das aber auch der Parallelbewegung in Spanien, der neuen Partei **«Podemos»**, das will heissen «wir können» («yes we can»); denn der junge Grieche hat offenbar das Gefühl erweckt, «wir können nicht» einen Aufstand gegen Brüssel wagen, die griechische Tragödie zeige anscheinend, wie sinnlos das sei. So hat man in Spanien nach den Wahlen ein Patt statt einen Aufbruch gegen das Austeritätsdiktat aus Brüssel.

Und in der **arabischen Welt** schafft – vermutlich – ein junger Nachwuchskönig durch menschenunwürdige und politisch unbedachte radikale Hinrichtungen von Schiiten ein Klima, das geeignet ist, eine ganze Eskalation nach sich zu ziehen und die Region zu destabilisieren – mit welchen Folgen für die Welt?

Eine radikalisierte Jugendlichkeit auf der rechten wie der linken Seite beisst damit allen, und nicht nur den Anliegen der Jungen und Reifen gleich selber in den Schwanz.

Marius de Conches



...und das vielbeachtete, authentische Plakatepaar aus der letzten Edition – als sei es ein Omen: «Frei bleiben» – wo denn – im politischen Exil?

Wer nicht über Millionen und Beziehungen verfügt, dem bleibt meistens auf der Tauchstation nur noch die Wahl zwischen Schnorcheln und Ertrinken.

“Boost your career with an *Executive MBA* or a *Master of Science*; cutting-edge on practice, modular and flexible, truly international.”

Dr Peter Lorange



Association of MBAs

EFMD EPAS

EDUQUA

Specialize with a **Lorange Certificate** in Talent Management, Behavioural Finance, Shipping or Modern Marketing

Get more information by
044 728 99 44 or info@lorange.org
Apply on www.lorange.org or
follow us on [f](#) [x](#) [t](#)

Lorange
Institute of Business Zurich

Wenige wüten - viele leiden

Oft sind viele korrekte Menschen die Leidtragenden des massiven Fehlverhaltens einiger weniger. So sorgen nicht nur (männliche) Autorowdies für strenge Regeln, in welchen sich wegen einer kleinen Unachtsamkeit auch korrekte Fahrer und Fahrerinnen verfangen können.

Auch in der **Frage der Flüchtlinge** tragen wir nicht nur in der Schweiz die Folgen des Fehlverhaltens von wenigen – ganz zu schweigen von dem, was Flüchtlinge erleiden, die im Bürgerkrieg und wegen einer Terrormiliz ihre Heimat verloren und auf der Flucht ihr Leben riskieren.

Am Tag vor Weihnachten erlebte ich auf dem Domplatz von Köln, der später für Frauen zur Stätte des Horrors werden sollte, eine friedliche Demonstration von **Kurden und Kurdinnen**, Frauen, die durch Ihr Engagement eine ganz besondere Achtung verdienen: sie protestierten dagegen, dass die in der Türkei lebenden Kurden – Kurden sind ja die einzigen Bodentruppen gegen die Terrormiliz IS – Ziel von Angriffen

werden. So schwächt ein Regime um der eigenen Machterhaltung willen jene, die dem selbsternannten Kalifat entgegentreten.

Und als es zum Jahreswechsel auf diesem Platz zu Übergriffen auf Frauen kam, war auch diese Schandtat einer absolut gesehen grossen Anzahl von Machos aus fremden Gefilden zuzuschreiben – in relativen Zahlen war es aber eine kleine Minderheit: In **Misskredit** geraten viele andere, anständige Flüchtlinge, auszubaden haben dies auch Frauen und Kinder, die auf der Flucht ihr Leben riskierten.

Diese Katastrophe hat ihren Ursprung darin, dass vor einem halben Jahrzehnt, als es noch Zeit gewesen wäre für eine **humanitäre Intervention**, diese unterblieb, weil ein russisches Veto im Sicherheitsrat an der Decke hing. Das müssen sich Putin- und Assad-«Versteher» sagen lassen: Viele tragen die Folgen der Machtgier eines kleinen und der Naivität eines grosseren Kreises.

Bernhard im Oberdorf

**Nicht nötig,
weil bereits
pfefferscharf
umgesetzt**

NEIN
Durchsetzungs-
Initiative
Am 28. Februar

FDP
Die Liberalen

CVP

EVP
Evangelische Volkspartei

grünliberale

BDP

Eine mythologische Schatztruhe

Spurensuche im türkischen Antandros / von Werner Knecht

Selten differieren historische Einordnungen derart extrem wie in der archäologischen Stätte Antandros. Einst eine antike griechische Stadt in der kleinasiatischen Landschaft Troias, herrschten im Verlaufe der Jahrtausende verschiedene Völker über das strategische Highlight Anatoliens. Heute ist die Ausgrabungsstätte ein Pilgerort für Kunst-, Kultur- und Geschichts-Aficionados.



Malerische Dörfer in der Region «Balıkesir»

Gürcan Polat drosselt die Stimme, als befände er sich in einem sakralen Raum mit Sprechverbot. „Passen Sie auf Ihren Schritt auf. Stehen Sie ständig auf den Holzbrettern, denn diese schützen wertvolles Kulturgut aus der Antike“,



Römische Ruinen - Zeugen der Geschichte (wk)

weist er uns an, als wir unter offenem Himmel die Ausgrabungen in Augenschein nehmen und vorsichtig über die Bretter balancieren, die grossflächige, erst teilweise freigelegte und oft arg malträtierte Bodenmosaiken schützen. Der jugendliche Archäologe und Associate Professor leitet die seit Jahren unermüdlich vorangetriebenen Ausgrabungen am Fuss von Ida Mountain, wo sich der verträumte Kazdagi National Park mit seinen über 800 Pflanzenarten befindet, 198 davon mit ethnobotanischer Signifikanz. Der Blick schweift vom sanften Abhang hinunter zum nahen Meer, das einst eine überragende Bedeutung in der Genesis dieser Stadt hatte. Wer sie ursprünglich gebaut hat und in welchem Jahrtausend dies stattgefunden hat – darüber rätseln noch immer die hier forschenden Wissenschaftler.

Immerhin bildet Antandros die grösste Nekropolis am Ägäischen Meer. „Wir Archäologen gehen sogar davon aus, dass dieser Ort von der Bedeutung her das nächste Ephesus sein könnte.“ Kein Wunder, arbeiten viele Studierende und Professoren während der Semesterferien gratis

Fortsetzung nächste Panorama-Seite



«Ayvalık», die malerische Küstenstadt mit griechischem Ambiente - in Sichtweite von «Lesbos».

(bio)

Tour d'horizon

In einer zunehmend schwierigen Welt konnten sich die Vertreter von «presstourism.ch» in der Türkei anlässlich ihrer Generalversammlung im Mai ein gutes Bild von der für den Tourismus an der Front arbeitenden Bevölkerung machen. Besucht wurde die Gegend von Balıkesir, ein Küstenstreifen, der zwischen Troia im Norden und Izmir im Süden liegt, direkt gegenüber von Lesbos, das in wenigen Kilometern auf der anderen Seite der Meeresstrasse liegt. Da findet sich in der Region – wie der historisch fundierte nebenstehende Beitrag zeigt – eine reiche kulturelle Vergangenheit und – wie in der Edition vom Sommer beschrieben – eine lebensfrohe Gegenwart.

Türkei zwischen Politik und Historie

Reisejournalisten von «presstourism.ch» ist es hoch anzurechnen, dass sie über touristische Themen aus der Türkei berichten, obschon es viele Journalisten für nicht opportun erachten, über den Tourismus in diesem Land zu berichten: Wir verstehen zu differenzieren, denn jene, die sich in der Türkei für den Tourismus engagieren, dafür arbeiten und wie in Tunesien davon leben (müssen), können nichts für die Politik.

Für die Zurückhaltung verantwortlich war in hohem Masse die Schliessung von Rundfunkanstalten im Zuge der Neuwahlen in der Türkei, da damit die Pressefreiheit im Lande ausgehebelt wurde. Damit wird nicht nur Motivation und Freude betreffend eine Berichterstattung getroffen, auch viele Redaktionen und Verlage sind angesichts solcher Vorkommnisse nicht mehr bereit, Raum für Türkei-Berichte bereitzustellen; sie müssten um ihre Glaubwürdigkeit fürchten.

Aber auch der wieder aufgeflamte, die Zivilbevölkerung massiv treffende Bürgerkrieg gegen die PKK, die in der Türkei (aus welchen Gründen auch immer) verboten wurde, lässt wohlwollende Berichte unter die Dornen fallen. Denn dies wird wahrgenommen als ein Krieg gegen Kurden, die strategisch gesehen derzeit die einzigen «Bodentruppen» sind, die sich gegen die menschenverachtende Terrormiliz «IS» mit viel Courage engagieren: ganz Europa, ja die Welt müsste diesen mutigen Kämpferinnen und Kämpfern dankbar sein – so wie wir das schon in der Edition vom Herbst 2014 beschrieben haben.

Im Fokus der aktuellen Ereignisse beeindruckte, dass damals an dieser Küste – mit der griechischen Insel Lesbos in Sichtweite – noch keine Flüchtlinge anzutreffen waren: im Frühling war das offenbar die Ruhe vor dem Sturm, einige Monate später hätten wir dort «live» das Drama jener miterlebt, die sich anschickten, mit kleinen Booten die Meerenge «ins (scheinbar) gelobte Europa» zu überqueren.

Bernhard im Oberdorf

Eine mythologische Schatztruhe

Fortsetzung von Seite 7

mit, wenn Schicht um Schicht abgetragen wird und man dadurch versucht, Licht in die Vergangenheit dieses geheimnisumwitterten Ortes zu



Die Jugend von Ayvalik und die dritte Generation...

bringen. «Wir denken, dass hier der Mythologie gemäss Paris der Aphrodite den Apfel gegeben hat», doziert Gürçan Polat und lässt unseren Blick in die Vergangenheit schweifen. Das zwei Kilometer östlich der heutigen Stadt Altnoluk gelegene Gebiet – es umfasst aufgrund der Geländetopografie nur wenige Hektar Siedlungsfläche – war bereits zur Zeit des Trojanischen Krieges bedeutungsvoll und hatte auch militärisch-strategische Relevanz. Unter Dareios I. gehörte sie zum Perserreich, später temporär zum attischen Seebund, um während des Peloponnesischen Krieges unter wechselnde Herrschaft zu fallen.

Strikte Neutralität

Laut Wikipedia gedieh die Schiffsbaukunst zu hoher Blüte, belieferte doch die hier ansässige Werft alle griechischen Seestädte mit hochwertigen Schiffen. Analog zur schweizerischen Neutralitätspolitik mit ihren positiven ökonomischen Auswirkungen wahrte Antandros strikte Neutralität – „oft lagen Schiffe verfeindeter griechischer



Verschmitztes Lächeln des Autors Werner Knecht: ob er ein «sms» geschickt hat aus der «Idylle»?

Städte nebeneinander in der Werft auf Kiel“ (Wikipedia). Sogar eigene Münzen wurden in römischer Zeit geprägt – analog zum 4. Jahrtausend vor Christus.

Mosaik, Malereien und Blumen

Doch wie viele andere antike Stätten, forderten auch hier verheerende Naturgewalten ihren Tribut. So wurde Antandros in byzantinischer Zeit wahrscheinlich im Gefolge schwerer Erdbeben aufgegeben und anschliessend als Steinbruch für nahegelegene Orte genutzt. Doch seit über 60 Jahren wird Archäologie betrieben, anfänglich fokussiert auf die Freilegung zahlreicher bedeutender Grabbauten. Die Nekropolis setzte sich zusammen aus drei Schichten von Sarkophagen und enthielt Zeugen von anderen Bestattungsmethoden, beispielsweise Kremation. Die Grabbeigaben sind ausgestellt in den Museen von Balıkesir und Bursa. Mittlerweile wurden zudem innerhalb der Stadtlandschaft 19 römische Villen entdeckt; teilweise mit kostbaren Mosaiken so-



Im katzenfreundlichen Restaurant auf der Insel: der Geborgenheit austrahlende Roland Zufferey hat den orientalischen Kater von Cunda im Griff.

wie exquisiten Malereien und Fresco-dekorierten Wänden geschmückt. Die Mosaikfussböden bilden ein eigentliches Highlight und verweisen auf reiche Besitzer; immer grössere Flächen werden sorgfältig freigelegt und lassen den einstigen Prunk und eine ausgeklügelte Repräsentationskultur erahnen.

Allerdings leiden die wissenschaftlichen Arbeiten unter momentanen Budgetrestriktionen; so kommt es bei den kostspieligen Ausgrabungen zu bedauerlichen Verzögerungen; umso mehr geschätzt wird die (teilweise) Fronarbeit der Archäologen, die mit Verve und Sachverstand durch Jahrtausende graben und Licht in die Mythologie bringen. Immerhin wird die Grabungsstätte Tag und Nacht bewacht – wie man



...am Hafenuai der pittoresken Stadt, von der aus auch Sch...

überhaupt in der ganzen Türkei die antiken Hinterlassenschaften rigoros schützt und nur schon das Mitlaufenlassen simpler Steine als schweren Diebstahl ahndet.

Nicht minder beeindruckend als Antandros ist der Kazdagi National Park (Berg Ida), auf dem sich die antike Siedlung befindet. Dank dem reichen Pflanzenvorkommen ist dieses Gebiet 1994 zum Nationalpark erklärt worden. Es soll sich gar um eines der wichtigsten Blumenparadiese der Türkei handeln mit 32 endemischen Spezies. 800 Blumenarten, so hören wir, wurden von Wissenschaftern erforscht und dokumentiert; sie wurden von 101 Familien angepflanzt und sind deren Eigentum. 77 dieser Blumenarten wachsen ausschliesslich in der Türkei; 29 von 77 sind endemisch. Flora und Fauna des Kazdagi



Das letzte Ufer von Asien an der Ägäis: auf der anderen Seite



ellboote nach Europa fahren - nach Lesbos vis à vis.

L'Egée - mer des joies et peines

Mykonos - Star des Cyclades / par Véronique Coppey

Toute de blanc et de bleu, comme l'étendard du pays, l'île de Mykonos fait partie des Cyclades. L'archipel grec rassemble 24 îles paradisiaques riches d'une diversité personnalisée propre à chacune. Pour les réfugiés c'est une mer de la peine

Paradoxalement, Mykonos signifie «terre pauvre ». Star des Cyclades avec l'île de Santorin, Mykonos est devenue incontournable dans les années soixante. Aujourd'hui, point de chute de la communauté gay, Mykonos danse et fait la fête le soir venu.

L'emblème de Mykonos...

Ce sont ses moulins à vent d'un blanc immaculé qui datent du 16^{ème} siècle. Symboles de la Grèce, ils parent le sommet de la colline et tranchent avec le bleu de la mer Egée. Une multitude de chapelles et d'églises parsèment l'île. Le monastère de la Panagia Tourliani est dédié à la patronne de l'île. Situé à Ano Maria, il fut reconstruit au 18^{ème} siècle avec le précieux marbre de l'île de Tinos. Pour les navigateurs dans l'âme, le musée maritime de la Mer Egée propose une collection de navires de la période pré-minoenne et même contemporaine. Des modèles de bateaux anciens, des cartes datant de 1600 ainsi qu'un hommage aux héros de la révolution grecque y sont présentés.

La roche granitique de l'île, même si elle est très dure, souffre de l'érosion. Des blocs isolés

proouvent le combat acharné de la pierre contre les éléments. Les côtes de Mykonos flirtent entre l'harmonie de la nature sauvage et les complexes immobiliers. Les plages légendaires débordent de succès. Mode de vie initié par les hippies, la sieste n'est toujours pas envisageable sur la plage de Paradise. La musique bat son plein au début de l'après-midi déjà. A l'est de l'île, la plage de Super Paradise s'avère plus calme. On pourra sy remettre tranquillement des excès de la veille.

...et le calme de Délos

Figée dans le marbre, Délos affiche toute sa grandeur. A une demi-heure de traversée en bateau, l'île calme de Délos contraste avec Mykonos l'agitée. Totalement inhabitée, elle abonde des vestiges les mieux conservés du pays. Centre culturel majeur de la Grèce Antique, elle comptait alors 25'000 habitants. Place commerciale prospère, elle représentait un sanctuaire religieux incontournable. D'innombrables temples étaient érigés et de belles demeures abritaient un peuple heureux.

Mais pourquoi une telle félicité ? Parce que Délos avait accueilli la naissance du Dieu Apollon. D'ailleurs, les Cyclades ont été le berceau des Dieux. c'est dire la magie des lieux. Cinq lions protègent le site et même figée dans le marbre, Délos la somptueuse affiche toute sa grandeur. Quand le jour décline et que le vent est tombé, on vient savourer comme un rite éternel, l'ultime moment où le soleil rejoint son ombre dans le lit de la mer.

Véronique Coppey

National Park sind erstaunlich breit gefächert und wertvoll und werden gut geschützt als einer der touristischen Trümpfe der Region.

Professor Dr. Fatih Satil von der Balikesir University weiss bestens Bescheid über „seinen“ Park; als die Teilnehmer der Presstourism-Generalversammlung ergänzende Auskunft verlangen, präsentiert der auf endemische Pflanzen spezialisierte Wissenschaftler tiefeschürfende Antworten. Er kennt Name und Vorname aller „seiner“ Pflanzen; und auch wenn dieser Detaillierungsgrad niemanden ausser den Botanikern interessiert, erschliesst sich doch via Biodiversität der ungeheure Reichtum der Türkei als eine der Wiegen des Abendlandes.

Werner Knecht
Bilder: wk / bio



der Meeresstrasse liegt Europa mit den Kykladen. (wk)



Le vent souffle aussi à travers l'Egée: Les moulins de Mykonos - bleu & blanc, les couleurs du drapeau grec.

Sicher und solidarisch in die Zukunft

Sichere und nachhaltige Sanierung am Gotthard / von Ständerat Martin Schmid

Eine zweite Röhre am Gotthard steht im Dienst der Sicherheit, sie erweist sich als günstiges Konzept und garantiert die Verbindung zur Südschweiz.

Mit dem Bau einer zweiten Röhre kann der Strassentunnel am Gotthard saniert werden, ohne das Tessin über Jahre vom Rest der Schweiz abzukoppeln. Die Sicherheit im gefährlichen Tunnel wird massiv verbessert und der gefährliche Gegenverkehr wird aufgehoben. Doch nicht nur das: Der Bau einer zweiten Röhre ist langfristig auch günstiger als die von den Gegnern geforderten Verladekonzepte.

Unakzeptable Gefahren mit Gegenverkehr

Die Sicherheitssituation im 17 Kilometer langen 1980 eröffneten Gotthard-Strassentunnel ist inakzeptabel. Der Verkehr kreuzt sich auf engstem Raum. Pro Stunde kommt es durchschnittlich zu 75'000 Kreuzungsmanövern. Pannestreifen gibt es keine. Der Gotthard-Tunnel gehört zu den gefährlichsten Tunnels in Europa. Nach einer Frontalkollisionen 2001 verloren 11 Menschen ihr Leben. Die Unfallgefahr ist hoch. Solche Unfälle können verhindert werden,

wenn der gefährliche Gegenverkehr dank dem Bau einer zweiten Röhre aufgehoben wird.

Um die Sicherheit geht es auch auf den Alternativrouten. Die San Bernardino-Route kann den Umwegverkehr nicht aufnehmen. 2006, als der Gotthard nach einem Stein Schlag gesperrt werden musste, nahm der Lastwagenverkehr am San Bernardino um 285 Prozent zu. Ohne Sanierungstunnel am Gotthard verschlechtern wir die Sicherheit auf den anderen Alpenübergängen, die viel weniger für Lastwagen geeignet sind.

Solidarität mit dem Tessin

Ein Ja zur Sanierung des Gotthard-Strassentunnels ist auch ein Ja zum nationalen Zusammenhalt. Mit einer zweiten Röhre kann der Gotthard saniert werden, ohne dass die Strassenverbindung ins Tessin über Jahre unterbrochen wird. Eine ganze Sprachregion, einen ganzen Kanton zu isolieren und vom Rest der Schweiz abzukoppeln, ist für mich staatspolitisch nicht vertretbar. Denn damit würden wir auch der Wirtschaft schaden. Denn mit einer mehrjährigen Vollsperrung des Gotthard-Strassentunnels kapfen wir die Verbindung zu Norditalien, einem der wichtigsten Handelspartner der Schweiz. Unsere Schweizer Unternehmen sind auf eine funktionierende Strassenver-

bindung durch den Gotthard angewiesen. Für sie sanieren wir den Tunnel und nicht für den Transit-Güterverkehr, der am Gotthard



Die Einfahrt ist doppelspurig, dann gibt es kein Zurück - eine Viertelstunde lang

heute nur 8 Prozent des Gesamtverkehrs ausmacht und für den wir die NEAT bauen.

Zweite Röhre ist günstiger als Verladeforderungen

Vor allem aber ist der Bau einer zweiten Gotthardröhre günstiger als die von den Gegnern geforderten Verladekonzepte, die nie genügend Kapazitäten haben werden und in der Praxis nicht funktionieren. 2.8 Milliarden Franken kostet der Bau einer zweiten Röhre. Das ist eine nachhaltige Investition, die Mehrwert schafft. Alle 30-40 Jahre muss der Gotthard-Strassentunnel saniert werden. Jede Generation

steht einmal vor dieser Herausforderung. Mit dem Bau einer zweiten Röhre wird das Problem dauerhaft gelöst.

Ganz anders die Verladeforderungen der Tunnelgegner: Sie fordern den Bau von sechs überdimensionierten Verladeanlagen, die nach der Sanierung ohne bleibenden

Wert abgerissen und abgeschrieben werden müssen. In Basel und Chiasso sollen zusätzliche Verladeanlagen gebaut werden. Durch das ganze Land soll ein zusätzlicher Verladekorridor mit entsprechendem Rollmaterial entstehen. Das kostet weit über drei Milliarden Franken. Es wären alles Investitionen, die nach der Sanierung verloren sind.

Nicht nachvollziehbar ist auch die jüngst geäußerte Forderung der Tunnelgegner, ganz auf eine Sanierung zu verzichten. Dass der Gotthard-Strassentunnel – wie jedes andere Bauwerk – einmal saniert werden muss, ist technisch unbestritten. Wird die Sanierung langfristig verzögert, steigen die Kosten für spätere Sanierungen massiv an. Die Sicherheit könnte zudem allenfalls in Zukunft nicht mehr gewährleistet werden.

Bundesrat und Parlament haben nach eingehender mehrjähriger Prüfung sämtlicher Sanierungsvarianten entschieden, den alten Strassentunnel mit einer zweiten Röhre zu sanieren. Für mehr Sicherheit, für den nationalen Zusammenhalt, für unsere Wirtschaft und für sichere und nachhaltige Investitionen: Der Bau einer zweiten Röhre ist die mit Abstand beste Lösung.



17 km im Gegenverkehr mit Lastwagenkolonnen: das ist nicht nur gefährlich, sondern in der engen Röhre klaustrphob

Dr. Martin Schmid, Ständerat FDP
Graubünden,
Rechtsanwalt bei Kunz Schmid
Rechtsanwälte und Notare in Chur

Sicherheit – an die Wand gefahren

Unfassbare Verantwortungslosigkeit / von Marius de Conches

Verantwortungslosigkeit, wie sie im Zusammenhang mit der Gotthardröhre an den Tag gelegt wird, ist erschreckend und derart widersprüchlich, dass man sich fragen muss: geht es um die Sache oder ist es ideologische Verbissenheit?

Da wird die Sicherheit ausgespielt gegen ein höchst spekulatives Misstrauen auf eine im Nebel verschwimmende lange Sicht hinaus: auf dass dereinst einmal, eine Generation später, der Gotthardtunnel – entgegen allen Zusicherungen ohne neue Volksabstimmung – vier-spurig befahren werden könnte.

Es wird die Behauptung in den Raum gestellt, dass man sicher nicht die zwei zusätzlichen Spuren unbenutzt lassen werde. Nützlich sind diese beiden Spuren allerdings – nicht als Fahrspuren, sondern als *Pannestreifen*, der zur Sicherheit beiträgt: ein derart langer Tunnel ohne Reserve ist risikoreich – im Gegenverkehr «brandgefährlich».

Diese Gefährlichkeit lässt sich auch nicht wegdefinieren mit untauglichen Vorschlägen: Eine versenkbare Leitplanke in der Mitte verengt den knappen Platz nicht nur, sondern sie kann die Gefahr noch steigern: Wenn bei einer Kollision der Mechanismus beschädigt wird und die Stahlplanke blockiert bleibt: dann wird die einzige Röhre zum *klaustrophoben Sarkophag*.

Andere Gefahren lauern auf der Ausweichroute: ein verstopfter Gotthard – und der Wille der Alpeninitiative geht ja dahin, ihn als Kapazitätskorsett temporär zu verstopfen – führt zur empfohlenen Ausweichroute über den *San Bernardino*: Doch diese Strasse ist auch samt Scheiteltunnel im Gegenverkehr zweiseitig: Das Aus-



Tauernautobahn vierspurig - skandalöse Benzinpreise

weichen erhöht auch hier – als noch nicht diskutierte Nebenwirkung – das *Risiko von Frontalkollisionen*.

Es ist ein Glücksfall, dass bislang noch nicht mehr Unfälle im Gotthard passiert sind, die sich zu eigentlichen Katastrophen ausweiten können: die einschläfernde Wirkung einer Fahrt in der 17 km langen Röhre liegt auf der Hand, zum GAU wird es, wenn dies bei Lastwagen passiert. So hat man in Österreich den *Tauern- und Katschberggtunnel* – eine analoge Transversale von Salzburg nach Villach – umgehend gar auf vier Spuren ausgebaut, nachdem es dort zu einer analogen, ka-

tastrophalen Frontalkollision wie einst im Gotthard kam: Doch unser damaliger Verkehrsminister, Moritz Leuenberger, der dieses Grauen gesehen hatte, erweist sich als erfahrungsresistent: Sonst würde er sich nicht so für die *Zementierung der «Todesröhre»* ins Zeug legen.

Da erweist sich der Hinweis auf den nur wenig kürzeren *Arlberg* – der ohne neue zweite Röhre saniert wird – als untauglich. Nicht nur, weil dort das Verkehrsaufkommen nicht einmal halb so gross ist, und keine Transversale für den Schwerverkehr darstellt; darüber hinaus kennt der *Arlbergpass* – im Gegensatz zum *Gotthard* – keine

Wintersperre: niemand wird in das düstere Loch gezwungen – und über den Berg dauert es auch nur fünf bis zehn Minuten länger.

Abstrus wird es, wenn eifrige Befürworter für einen EU-Beitritt der Schweiz die *EU-Keule* schwingen: Sie monieren, dass dereinst die EU von der Schweiz die Öffnung aller vier Spuren erzwingen könne: Einmal wird Europa als Hort der Demokratie idealisiert, handkehrum als Diktator dämonisiert, der sich über die Anliegen der Schweizer hinwegsetzt. Inkonsequenter und ideologischer geht es kaum mehr.

Marius de Conches

Kommentar

Die Verantwortungslosigkeit, wie sie im Zusammenhang mit der zweiten Gotthardröhre an den Tag gelegt wird, ist erschreckend und derart widersprüchlich, dass man sich fragen muss: geht es noch um die Sache oder ist es ideologische Gebundenheit?

Verbissen radikal

Da gibt es jene Kreise, die plädieren im Namen der Verkehrssicherheit für drastische Massnahmen und Einschränkungen; wenn es aber um den Gotthard geht, ist die Sicherheit plötzlich nebensächlich. Um der Ideologie willen wird Misstrauen auf Jahrzehnte hinaus als Vorschuss geschaffen – mit Unterstellungen, die unfair sind, da sich diese heute noch nicht mit dem Tatbeweis widerlegen lassen: Wer das tut, setzt sich mit Verbissenheit dafür ein, dass ein lebensgefährliches Bauwerk als Gefahrenpotential erhalten bleibt.

Und es sind auch jene anderen – oder teilweise dieselben – Kreise, welche mit Nachdruck für den EU-Beitritt der Schweiz plädieren. Wenn es aber um den Gotthard geht, dämonisieren just diese Leute die von ihnen sonst gelobte EU: Sie monieren, dass sich dereinst die idealisierte EU als Diktatur entpuppt, die sich über die Anliegen der Schweizer rücksichtslos hinwegsetzt und eine Öffnung aller Spuren erzwingt.

Man kann sich fragen, wo Menschenverstand und Konsequenz denn bleiben. Wenn die Ideologie dominiert, findet die Vernunft keinen Platz. Wie man dies im Werturteilsstreit der Wissenschaft formuliert: «Wenn die Theorie durch die Empirie widerlegt wird – desto schlimmer für die Wirklichkeit.»

Bernhard im Oberdorf

Ihr Apple Premium Partner in Zürich und der Region.



Ob Privatkunde, Schule oder Firma – bei uns erhalten Sie alle Apple Computer und passendes Zubehör, individuelle Lösungen, sowie zuverlässigen Support.

D A T A
QUEST

Bahnhofplatz 1
8001 Zürich
Tel. 044 265 10 10

Riedstrasse 10
8953 Dietikon
Tel. 044 745 77 99

letec

Weinbergstrasse 71
8006 Zürich
Tel. 044 360 39 14

Stationsstrasse 53
8604 Volketswil
Tel. 044 908 44 11


Premium Reseller

K L V I O
Buchhandlung und Antiquariat
Zähringerstrasse 41/45, Zürich 1

Wissenschaftliche
 Buchhandlung
 mit Titeln
 zu den
 Uni-Veranstaltungen

Geschichte
Philosophie
Germanistik
Alte Sprachen
Soziologie
Politologie
Ethnologie
Theologie
Publizistik

Tel. 044 251 42 12
www.klio-buch.ch

*Inserat
 noch offen*

*evtl Gegen die
 Familienstrafe*

Wir sind für Sie da!

Gibt es in der Treuhandbranche äussere Hinweise, die einem Aussenstehenden erlauben, aus dem stets wachsenden Angebot den richtigen Treuhänder auszuwählen? Sie ahnen: es dürfte nicht leicht sein – geht es doch um Vertrauensangelegenheiten von Belang.

Es ist Ihnen zu Recht nicht gleichgültig, wem Sie Ihre steuerlichen, buchhalterischen und geschäftlichen Probleme anvertrauen wollen.

Ein Gespräch mit uns ist ein Schritt in die richtige Richtung. Wir werden Ihrem Vertrauen gerecht.

- Wirtschaftsprüfung
- Unternehmensberatung
- Steuerberatung
- Buchführung
- Verwaltungsratsmandate
- Willensvollstreckung

HEHLEN TREUHAND AG
 4153 Reinach BL, Hauptstrasse 8
 Telefon 061 717 83 33 info@hehlen.ch
 Telefax 061 717 83 31 www.hehlen.ch

Mitglied **TREUHANDKAMMER** und TREUHAND | SUISSE

Ein sicherer Gotthard für die ganze Schweiz.

**Der Gotthard-Strassentunnel muss saniert werden.
 Der Bau einer zweiten Röhre ist die beste Lösung.**

Die Verkehrssicherheit steigern.

Im 17 km langen und engen Gotthard-Tunnel kommt es pro Stunde durchschnittlich zu 75 000 Kreuzungen. Pannestreifen gibt es keine. Das Unfallrisiko ist hoch. Im Schnitt jährlich ein Todesopfer im Tunnel ist zu viel. Der Gotthard muss dringend die heutigen Sicherheitsstandards erfüllen.



2001 verloren nach einer Frontalkollision mit Lastwagen 11 Menschen das Leben.

Handelsverbindung sichern.

Norditalien ist einer der wichtigsten Handelspartner der Schweiz. Die Verbindung zu diesem wichtigen Markt dürfen wir nicht kappen. Der Gotthard-Tunnel hat direkten Einfluss auf die Exportstärke unseres Landes und auf unsere tägliche Versorgung.

Tunnel intelligent sanieren.

Nur eine zweite Röhre sichert den durchgehenden Betrieb und eine nachhaltige Sanierung. Die Sanierung wird finanziell günstiger als bei Verladeprovisionen, die für viel Geld wieder abgerissen werden müssen. Künftige Unterhaltsarbeiten

können effizienter durchgeführt werden und belasten nicht die kommenden Generationen.



Die Verladeanlagen wären grösser als die beim Eurotunnel.

Die Landschaften schonen.

Für teure Verladeanlagen wollen die Gegner in den engen Alpenfällern eine Fläche von 22 Fussballfeldern verbauen. Statt durch den Tunnel soll der Verkehr über die Pässe geleitet werden. Eine zweite Röhre schont die Umwelt.

Unser Land zusammenhalten.

Die Schweiz darf nicht ganze Landesteile wie das Tessin oder den Kanton Uri abschotten und im Stich lassen. Die Sanierung mit einer zweiten Röhre ist mit Abstand die beste Lösung. Nur so verbindet der Gotthard verschiedene Regionen und Kulturen zu einer sicheren und starken Schweiz.



gotthard-tunnel-ja.ch

Überparteiliches Komitee «Gotthard Tunnel sicher JA», Schwarztorst. 26, 3001 Bern

Sim-Academy – Tor zum Fliegen

Attraktives Programm der Luftfahrt Journalisten / von Sylvia Stocker

Wer ist schon einmal beim Anflug auf den alten, legendären Flughafen von Hong Kong durchgestartet? Wohl die wenigsten, wir aber schon.

Die Schweizer Aviatik-Journalisten (SAJ) haben neu sehr viele Veranstaltungen für ihre Mitglieder auf die Programmliste gezaubert. An einer waren wir eingeladen – und es war ein sehr



Hanspeter Mettler schafft es mit der Superconstellation über die Berge

interessanter Einblick in die Aviatik: Wer wusste schon, dass es in dem alten Hangar am Ende der Piste 34 am Zürcher Airport ein Restaurant, eine originale russische Iljuschin 18 (vergleichbar mit der einstigen Metropolitan Convair 440) und vor allem die «Sim-Academy» gibt. Die Zahl 34 gibt für eine Piste die Richtung in Graden mit Zehnerschritten an, diese 340 Grad weisen also fast gegen Norden. Runway 34, so nennt man im Fachjargon die ehrwürdige Blindlandepiste in Zürich Kloten; sie ist das Gegenstück zur Piste 16, die mit ihren Abflügen «left turn» und «straight» (geradeaus) für Schlagzeilen sorgt.

Im Simulator selber fliegen: Highlight des Programms war der Besuch dieser Sim-Academy: Da finden sich – auch für ein breites Publikum zugängliche Simulatoren mehrerer Flugzeugtypen: Eine grosse Besonderheit ist der Simulator einer Superconstellation (erkennbar mit dem dreiteiligen Seitenleitwerk am Heck), liebevoll auch «Super-Conny» genannt; hier handelt es sich um einen echten Teil eines originalen Cockpits dieses Flugzeuges, das mit der Elektronik des Simulators verbunden wurde – genial. Weiter finden sich die Simulatoren der PC-7, eines Helikopters und jener Boeing B-777, die von der Swiss demnächst in die Flotte aufgenommen wird.

Und in diesem Simulator hatten wir die Möglichkeit mitzufliegen, instruiert von einem

Fluglehrer. Dabei waren die Ansprüche recht hoch, musste der Pilot hier auch jene Schaltungen selber bedienen, die der Kommandant sonst per Kommando dem Copiloten weiter gibt, so wie «gears up» (Fahrwerk einfahren) oder «flaps down» (Landelappen ganz ausfahren zum Landen), auch die Richtung musste der Pilot am Steuer (es gibt hier wieder das traditionelle Steuerhorn an Stelle des «Side Sticks» bei den Airbus Flugzeugen) selber halten, obschon die Richtung in Graden eingestellt wurde (in der Wirklichkeit fliegt der Autopilot dann die eingestellte Richtung). Da muss der Pilot also selber alles handhaben und gleichzeitig auch die Geschwindigkeit, die Steig- und Sinkrate und weiteres selber kontrollieren.

Kein Wunder, musste der Herausgeber dieser Zeitung, so wie ich das beobachten konnte, in Hong Kong beim ersten Anflug durchstarten, weil er zu hoch einflog; der Entscheid, die Landung nicht durchzuwürgen, wurde vom Instruktor als vernünftig belobigt. Beim zweiten Anflug gelang die Landung an den Hochhäusern und über die gebogene Anflugschneise hinweg, obschon wir das legendäre rot-weiße Schachbrett auf dem Felsen (auf den man zuerst zufliegen muss) nicht gesehen hatten. Gut sind die Simulatoren in dieser Academy nicht hydraulisch wie jene in der eigentlichen Pilotenausbildung, sonst hätte man gespürt, dass es auch so eine harte Landung geworden war. Das ist wirklich ein Erlebnis, so das Fliegen miterleben zu können.

Kaminfeuergespräche: Weitere Veranstaltungen der Luftfahrtjournalisten sind die Kaminfeuergespräche (ohne Cheminée) mit hoch-

Schluss nächste Seite



Die «Hornets» vor dem Abflug in die Dunkelheit der Polarnacht - Übungen in Überschall unter dem Polarlicht

Tour d'horizon

Eine Delegation der Schweizer Aviatikjournalisten flog am Tor zum ersten Wintermonat nach Norwegen in die Vordämmerung der Polarnacht: Sie konnten Korpskommandant Aldo Schellenberg, den Chef der Luftwaffe, auf seiner Inspektion des zur Tradition gewordenen «Nightway», - zusammengesetzt aus «Night» und «Norway» - so heisst die jährlich stattfindende Übung, in welcher die Swiss Air Force in Kooperation mit den Norwegern auf der Nato Basis «Orland» mit ihren FA-18 «Hornet» Nachtübungen durchführt.

Nachtflug im Norden

Bei diesen Übungen geht es um einen Einsatz, der zum Luftpolizeidienst rund um die Uhr befähigt: In der Nacht und im Überschallbereich werden höchst anspruchsvolle Abfangjagden durchgeführt. Diese finden in Norwegen statt, da dort im Winter über eine längere Zeit Dämmerung und Dunkelheit herrschen; Flüge im dünn besiedelten Gebiet sowie auf dem Meer sind Standard. Solche Übungen wären in der Schweiz undenkbar.

Dies hautnah mitzuerleben, war der eine Teil des Programms – auf das wir in einer nächsten Ausgabe zurückkommen werden – ein anderer war den Referaten gewidmet: Lt. Gen. Aldo Schellenberg brachte eine Übersicht ein; «Pedro», das ist genau genommen Brig. Gen. Peter Soller, zeigte die Ausbildung zum Piloten, die ihm selber auch ein grosses Anliegen ist; Col. Peter Bruns legte das Konzept des Luftpolizeidienstes dar. Dass wir uns auf einer Nato Basis befanden, zeigte sich im Referat des norwegischen Offiziers, ein Lieutenant Colonel, der die Geheimhaltung vor Ort thematisierte, schliesslich werden hier demnächst die Tarnkappen-Kampffjets F-35 «Raptor» stationiert, für die neue Gebäude errichtet werden müssen.

Wir werden auf diese Thematik der Schweizer Luftwaffe zurückkommen: Vorangeschickt sei - betreffend die Pilotenausbildung, dass man sich schon früh diese Option offenhalten sollte, denn im Alter eines Vierteljahrhunderts ist der Flug dann weg und die fliegerische Vorschulung «SPAIR» kann man schon als Minderjähriger beginnen. Oft fehlt der frühe Vorentscheid – obschon es nichts zu verlieren, aber viel zu gewinnen gibt.

Bernhard im Oberdorf



Norwegen:
Korpskommandant Aldo Schellenberg
Türkei:
Herzliche Betreuung unterwegs
Österreich:
Mit Skiern unterwegs im Dachstein



Dachstein West - ein Skiidyll: das waren Zeiten mit Pressereisen in diesen Bergen und Tälern des Glücks...

Sim Academy - Tor zum Fliegen

Schluss von Seite 13

karätigen Vertretern aus der Aviatik, sollen dem Vernehmen nach sehr erfolgreich gewesen sein – die Referenten waren sehr motiviert und die Teilnehmer zahlreich: Das waren jene Gespräche mit dem Kommandanten der Schweizer Luftwaffe, Korpskommandant Aldo Schellenberg und mit dem neuen Direktor des Amtes für Luftverkehr (BAZL), Hegner: das waren Gelegenheiten, Hintergrundinformationen zu erhalten, die vertraulich und nicht zur Publikation bestimmt sind.



Hansjörg Egger, Präsident SAJ, Oberst i Gst Peter Bruns

Marketingstrategien: Da kommen die Strategien der Luftverkehrsgesellschaften – wir werden auch über jene von Easy Jet und anderen demnächst berichten und zeigen, wie man es schafft, zu sehr günstigen Tarifen ans Ziel zu kommen; um dieses Angebot zu nutzen, müssen auch die Kunden gut informiert sein – im Gegensatz zur «Kultur» der viel teureren Liniengesellschaften, bei denen einem die Reise auf dem Tablett serviert wird.

Sylvia Stocker

Presse-Reise-Spiegel

Salzkammergut: Das waren die «guten» Zeiten, als es Gruppen-Pressereisen ins Salzkammergut gab. Inspirierend war all das, was man zu sehen und zu erleben bekam, bereichernd war der Austausch in der Gruppe und beliebt die Reportagen in der Zeitung: Berg des Glücks, Tal des Glücks, Kraft und Glücksplätze, das waren die Themen. «Weniger ist mehr», das war später die Devise; doch man hat sich logisch gesteigert: «Nichts ist am meisten», das ist die neue Realität. Viele der guten Geister sind nicht mehr da; ein inspirierender Marketingleiter hat einen anderen Horizont, Tourismusdirektoren sind nicht mehr gewählt, die Glücksfee ist verschollen...

Bayrischer Weihnachtsabend: Auch diesen gibt es nicht mehr; man sei ja an der «Fespo», heisst es. Aber ein Grossanlass ersetzt keine individuelle Herzlichkeit. So ist vieles technokratisch

geworden, blutleer dann auch. Bayern macht dennoch von sich reden, mit Präsident Seehofers Strassenzoll exklusiv für Ausländer: das ist bayrische Gastfreundschaft pur, auch wenn das Projekt inzwischen auf dem Pannstreifen steht.

Thermen-Spiegel

Hundertwasser Therme Braunau ***

Die Therme von Bad Braunau liegt im Hundertwasserhotel und ist für alle zugänglich. Die Anlage ist noch etwas alt, wird aber erneuert. Durch die Hundertwasser-Architektur hat sie einen ganz besonderen Stil. Preislich sei es für externe Familien recht teuer, mussten wir uns sagen lassen. Das ganze Hotel hat seinen eigenen Charme.

Therme Sinsheim **

Es ist eine sehr grosse Therme, die an der Autobahn A3 zwischen Heilbronn und Heidelberg liegt. Am Samstagabend steht man sich dort vor den Duschen fast auf den Füssen: Stau. Und teuer ist der ganze Spass: fast 30 Euro für zwei Stunden. Modern und sehr gross ist sie schon...

World Wide Networking

Management Weiterbildung der Universität Zürich

Der Executive MBA der Universität Zürich auf Studienreise in Shanghai.

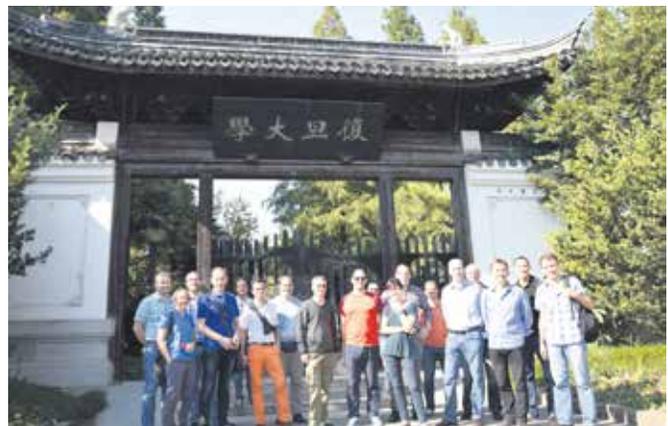
Sich in Shanghai «on the ground» ein eigenes Bild von dieser pulsierenden Stadt zu machen und einen ersten Eindruck vom dynamischen chinesischen Markt zu gewinnen war das Ziel der Studienreise nach Shanghai, welche der Lehrgang 2014-2016 des Executive MBA Programms der Universität Zürich im Oktober 2015 absolviert hat.

Verschiedene Unterrichtsformen erlaubten den Teilnehmenden unter der Leitung von Dr. Matthias Schaub einen einzigartigen Einblick in diesen Wachstumsmarkt zu erhalten. Morgens standen Vorlesungen an der Fudan University [www.fudan.edu.cn/en/] zu den Themen «Chinese Macro Economy», «Chinese Marketing», «Chinese Financial Markets» und «Chinese Culture» auf dem Programm. Nachmittags profitierten die Teilnehmenden von inspirierenden Firmenbesichtigungen sowohl bei europäischen Firmen wie Würth oder SAP Lab China, als auch bei chinesischen Firmen wie der Shendi Group-Walt Disney und der Möbel-

firma Citiking.

Zusammen mit swissnex China [www.swissnexchina.org/en/] organisierten die Alumni der Universität Zürich in Shanghai interaktive Workshops zu aktuellen Themen, welche für alle, die sich mit «Doing Business in und mit China» auseinandersetzen, hochrelevant sind.

Nach einer Einführung zu den vielfältigen Tätigkeiten von swissnex China durch Pascal Marmier, CEO swissnex China, wurden die Workshops von Experten mit langjähriger China-Erfahrung geleitet: Stephan Baumgartner, Managing Director von RENK Shanghai Service and Commercial Co., Ltd [www.renk.biz/service-renk-shanghai.html], hat von seinen persönlichen Erfahrungen beim Aufbau einer Niederlassung in Shanghai berichtet. Zum Thema «Schutz des geistigen Eigentums» hat Denis F. Berger, Schweizer Rechtsanwalt sowie eingetragener ausländischer Anwalt in China bei Eiger [www.eigerlaw.com], einen Einblick in die Besonderheiten des chinesischen Rechts im Bereich des Markenschutzes vermittelt, und dabei den Fokus auf Strategien für Schutz, Kommerzialisierung, Management



und Durchsetzung von Immaterialgüterrecht in China gelegt. Den Schlusspunkt gesetzt haben Jay Tang und Jessica Wu von BDO China [www.bdointernational.com/ambitionsurvey2011/results-in-country/pages/china-2.aspx] zu wichtigen Fragen der Steuern und des Audits in China.

Dank der grosszügigen Unterstützung von swissnex China, Renk, Eiger, BDO China und dem Executive MBA konnten sich die Teilneh-

menden der Studienreise im Rahmen eines Apéros mit Geschäftsleuten aus Shanghai austauschen und sich somit informell mit der Businesswelt in Shanghai vernetzen.

Die Studienreise nach Shanghai war wiederum gespickt mit Höhepunkten – wir freuen uns bereits auf den Besuch im Jahre 2016.

Mathias Schaub

Lese-Spiegel

- **** superiorum
- **** summa cum laude
- *** magna cum laude
- ** cum laude
- * rite

Bekämpft und ergänzt**

-wk- **Historische Begegnungen.** Biografische Essays zur Geschichte rücken Vorkämpferinnen und Widersacher ins Rampenlicht, die oft unerkannt, aber nicht minder effizient die moderne helvetische Wirklichkeit umgepflegt haben. Sie treten anstelle der alten Helden der Schweizer Geschichte, die mehr und mehr belächelt und als nicht repräsentativ für heutige Bedürfnisse und Sichtweisen betrachtet werden. Frauen und Männer, die sich bekämpft oder ergänzt (oder beides) haben – das macht beim Lesen Spass. (Hier und Jetzt)

Gechlorte Natur***

-wk- **Bikini in den Bergen.** Ein ebenso originelles wie amüsantes Postkartenbuch, sind hier doch 40 Postkarten aus verschiedenen Zeitepochen wiedergegeben, die Swimmingpools von Hotelanlagen in den Schweizer Bergen zeigen. Künstlichkeit und Natur, Chlorwasser und Alpenblicke ergeben packende Symbiosen und reflektieren helvetisches Streben zur Versöhnung dieser Gegenpole. Kritische Textbeiträge leuchten in diese zerklüfteten Seelenlandschaften und verführen zum Schmunzeln und Nachdenken. (Scheidegger & Spiess)

Reisen als Ziel****

-wk- **Tango auf Packeis.** Locker vom Hocker erzählt da ein bekannter Journalist, Redaktor, PR-Manager der Swissair und Buchautor namens Urs von Schroeder von seinem Aufstieg aus der Ostschweizer Provinz auf die Weltbühne. UvS lernt

alle Facetten des Lebens und Überlebens kennen, jettet rund um den Erdball – auf der Suche nach Abenteuern und nach sich selbst. Besonders berührend jene Passagen, die den revolutionären Wandel der Nachkriegsjahre und die schwindelerregende Beschleunigung anhand der persönlichen Vita dreidimensional werden lassen, entlarvend schliesslich jener Swis-sair-relevante Teil, der den Grössenwahn „unserer“ einst stolzen Airline und deren Bruchlandung aus Insidersicht beleuchtet. Dabei werden die verantwortlichen Akteure und Hauptschuldigen jenes Dramas kritisch, kenntnisreich und nüchtern skizziert – und seziert. (Edition Lew)

Amüsantes Röntgenbild**

-wk- **macht.ch.** Geld und Macht in der Schweiz – ein Dauerbrenner und Liebling sowohl der Linken als auch der Rechten, denn je nach politischer Schattierung kann man trefflich dem Gegner unstatthafte Einflussnahmen und Ränkespiele „attestieren“ und ihn verunglimpfen. Ueli Mäder – Professor für Soziologie an der Universität Basel – präsentiert hier, assistiert von wissenschaftlichen Mitarbeitenden, eine akribische Auslegeordnung. Oft tendenziös und oberflächlich gegen das rechte Establishment gebürstet, liest sich das Buch jedoch amüsant, zumal es auch das linke Establishment kritisch durchleuchtet und zeigt, dass Herrschaftsstrukturen überhaupt kein Privileg der Bürgerlichen sind. (Rotpunktverlag)

Point...

Soleil d'hiver

- Le soleil descend vers l'horizon,
- la lumière devient plus faible,
- les ombres sont longs dans la nature;
- les combats ont laissé leurs traces
- qui se montrent dans la neige;
- le passé y reste et les eaux sont gelées,
- la glace tient et on y passe vers l'avenir
- c'est la nuit de l'hiver qui illumine
- le soleil va remonter vers le printemps.

...final

DER MIGROS SPORT- UND ERLEBNIS PARK

Milandia




Hot & Cool

Kletterpark · GolfCampus · Fitnesspark · Tennis · NaturPool · Sauna
 Restaurant mit Terrasse · Blockhütte · Seminarräume · Events · · ·
 Alles ist möglich, mach was draus · www.milandia.ch
 Milandia Greifensee · Tel. 044 905 66 66

**Best Breaking Act wählen und
2 von 300 Tickets gewinnen.**



**Jetzt online abstimmen und am 12. Februar
bei den Swiss Music Awards mitfeiern.**

Voting unter credit-suisse.com/sma

viva

Access All Areas